

Nähe des Menschen nicht gewöhnt, wurde aber andererseits durch Bindung an sein Weibchen gezwungen, sie zu erdulden.

Helmut Kornführer
Landeshauptstadt München
Untere Naturschutzbehörde

Erster Brutversuch des Säbelschnäblers (*Recurvirostra avosetta*) in Bayern

Der Säbelschnäbler brütet in Mitteleuropa im Küstengebiet und an den Salzlaken der ungarischen Tiefebene. Obwohl die nächsten Brutplätze schon am Neusiedler See liegen, sind Beobachtungen zur Brutzeit in Bayern äußerst spärlich. Wüstr (Anz. orn. Ges. Bayern 6, 1962, 305—358) bezeichnet den Säbelschnäbler als unregelmäßigen Gast von März bis Mai und von Juli bis Oktober. Bis 1962 lagen etwa 26 Nachweise von 1—9 Ex. vor.

Auch an den Stauseen am unteren Inn war die Art bisher nur gelegentlicher Gast. Aber 1964 verweilten bereits mitten in der Brutzeit 3 Ex. am Egglfinger Stausee (vom 10.—18. 6. 64).

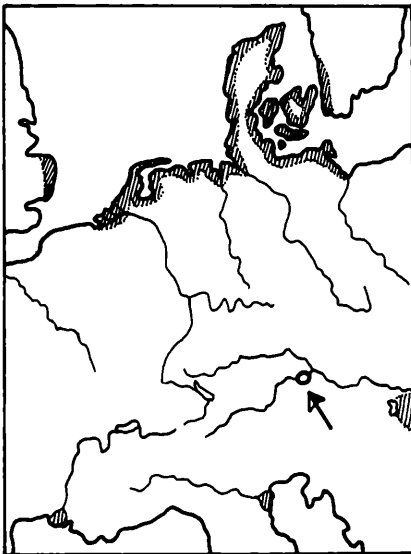
Am 1. Juni 1971 fanden sich nun 2 ad. Säbelschnäbler nachmittags auf der großen Sandbank im Egglfinger Stausee ein. Sie waren anscheinend gerade angekommen, denn sie schliefen fast ununterbrochen während der zweistündigen Beobachtungszeit. Tags zuvor konnten sie noch nicht festgestellt werden. Am nächsten Tag verteidigten sie überraschenderweise intensiv eine bestimmte Stelle auf der Sandbank gegen die dort rastenden Enten und Möwen. Dann suchten sie wieder nach Nahrung. Am 6. 6. bemerkte W. WINDSPERGER, daß sich einer der beiden am Rande der Flußseeschwalbenkolonie (bei Flußkilometer 37/5) „wie brütend auf ein Nest niederließ“ und über eine Stunde dort sitzen blieb. Die nächsten Kontrollen am 7. und 9. 6. bestätigten die Beobachtung und verstärkten den Verdacht, daß sich dort das Gelege befand. Am 10. 6. erhielten wir Gewißheit. Wir (G. ERLINGER, K. POINTNER und Verf.) fuhren zur Sandbank hinaus und fanden sofort das Nest. Es enthielt 4 Eier mit den Maßen: 47,6 mal 35,2; 47,3 mal 35,8; 46,7 mal 34,3 und 47,25 mal 35,75 mm.

Das Nest bestand praktisch nur aus einer 2 cm tiefen Mulde, die von einigen Federn und Halmstückchen in Andeutung eines Nestrandes eingefast war. Deckungslos war es auf der freien Schlickfläche zwischen Wasserrand und der Flußseeschwalbenkolonie angelegt. Die Entfernung von beiden betrug 2 m. Der geringe Abstand vom Wasser brachte es mit sich, daß bei leichtem Anstieg des Inns am 12. 6. der brütende Vogel beinahe von den auslaufenden Wellen erreicht wurde. Zunächst sank der Wasserstand aber wieder, bis er am 21. 6. erneut den Nestrand erreichte. Das schwache Hochwasser ging am 22. 6. endgültig zurück, und die fast täglichen Kontrollen zeigten,

daß das Gelege nach wie vor intensiv bebrütet wurde. Am 26. 6. glaubten wir einen Hinweis auf das bevorstehende Schlüpfen der Jungen erkennen zu können, denn der brütende Vogel wendete die Eier in kurzen Abständen immer wieder. Doch am nächsten Tag war das Nest leer, und die Säbelschnäbler kümmerten sich nicht mehr darum. Sie blieben noch bis zum 7. 7. und verließen dann das Gebiet.

Die Ursachen für den Gelegeverlust sind unklar. Vermutlich waren die Eier von Krähen geraubt worden, als Paddler durch ihr Anlanden anhaltende Störungen in der fraglichen Zeit verursachten. Am Hochwasser lag es wohl nicht, denn die Säbelschnäblergelege vertragen durchaus kurzzeitige Überflutungen.

Woher mochte dieses Brutpaar gekommen sein? Die Karte zeigt, daß die nächsten Brutplätze am Neusiedler See liegen. Vielleicht hatte das extrem regenarme Frühjahr Brutplätze an den Laken im Seewinkel unbrauchbar gemacht und einige Paare zum Abwandern gezwungen? Eine andere Feststellung erscheint aber in diesem Zusammenhang von Bedeutung. Nach Angaben der deutschen Sektion des Internationalen Rates für Vogelschutz konnte der Säbelschnäbler aufgrund kräftiger Bestandsvermehrung an der Nordseeküste aus der „Roten Liste“ der gefährdeten Brutvögel gestrichen und in die „Grüne Liste“ der geretteten aufgenommen werden (vgl. Vogelwelt 92, 76). Einen direkten Hinweis geben aber möglicherweise die Beobachtungen am Bodensee. Dort tauchten nach JACOBY (briefl.) am 18. 5. vier Säbelschnäbler auf und hielten in den folgenden Tagen paarweise im Wollmätinger Ried zusammen. Am 20. 5. wandten sich



Der Brutplatz des Säbelschnäblers am unteren Inn (○) und seine Lagebeziehung zu den mitteleuropäischen Verbreitungsgebieten der Art (schraffiert) (nach Voous [Die Vogelwelt Europas und ihre Verbreitung, Hamburg und Berlin 1962] verändert).

2 Ex. „wie balzend“ zueinander, und noch am 30. 5. wurden diese beiden bestätigt. Doch am 3. 6. fehlten sie! Es wäre durchaus denkbar, daß unsere Säbelschnäbler vom Bodensee kamen, denn sie waren ganz offensichtlich fest verpaart. Nistplatzwahl und Eiablage folgten so rasch auf die Ankunft, daß bereits eine hochgradige Brutbereitschaft bestanden haben muß.

An diesen Brutversuch knüpft sich eine Reihe von Fragen. Der Säbelschnäbler besiedelte bisher im Binnenland nur die flachen Salzseen. Der Brutplatz am Egglfinger Stausee ist dagegen ein reiner Süßwasserbiotop. Strukturell ähnelt er aber durchaus den Salzseen und auch der Situation an der Küste. Vom spärlich bewachsenen Kerngebiet der Sandbank zieht sich flacher Schlick (bei niedrigem Wasserstand) über 600—700 m flußabwärts hin, und daran schließen sich weitere Flachwassergebiete mit Tiefen von 5—20 cm an. Der Abstand der 50—100 m breiten Sandbank vom Ufer beträgt auf beiden Seiten 400 bis 500 m. Eine weitere attraktive Komponente war vielleicht auch die Flußseeschwalben-Kolonie.

Sollte der Säbelschnäbler aufgrund des Fehlens dieser an sich für Steppenseen und flache Meeresküsten typischen Biotopkonstellation bisher das deutsche Binnenland nicht besiedelt haben können, so eröffnen vielleicht die neuen Wasservogellebensräume der künstlichen Stauseen potentielle Brutplätze. Sind es aber nahrungsökologische Gründe, die den Säbelschnäbler an Salz- und Brackwasser binden, dann wäre der Brutversuch am Egglfinger Stausee von vornherein zum Scheitern verurteilt gewesen.

Dr. Josef Reich h o l f , 8399 Aigen/Inn 69^{1/5}

Stadtbrut des Kolkrahen (*Corvus corax*) in Ravensburg

Nach JÄCKEL (Die Vögel Bayerns, München und Leipzig 1891) horsteten Kolkrahen bis weit ins vorige Jahrhundert sogar an Gebäuden, z. B. dem Schenkenturm bei Würzburg. Jedoch erst TRATZ (Jb. Ver. z. Schutze d. Alpenpflanzen u. -tiere 50, 1965, 127—128) berichtete wieder von brütenden Paaren in Salzburg an Felswänden, was seines Wissens kaum in einer anderen mitteleuropäischen Stadt vorkommt. Im Zuge der Ausbreitung des Kolkrahen (vgl. für Baden-Württemberg HAAS [Jh. Ver. vaterl. Naturk. Württemberg 121, 1966, 247—253] und HÖLZINGER, KNÖTZSCH, KROYMANN & WESTERMANN [Anz. orn. Ges. Bayern 9, 1970, Sonderheft]) brüteten seit 1969 2 Paare in den Tobeln westlich Weingarten an Molassewänden (V BLUM in JACOBY, KNÖTZSCH & SCHUSTER, Orn. Beob. 67, 1970, Beiheft). Im Dezember 1970 stellte P. SCHMID ein weiteres Paar balzend über einem Wald 2 km südlich von Ravensburg fest. Nach ergebnisloser Suche in diesem Gebiet wurde der Horst am 14. 3. 1971 in der Stadt Ravensburg (etwa 35 000 Einwohner) entdeckt. Er befand sich in der Nische eines

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1971

Band/Volume: [10_3](#)

Autor(en)/Author(s): Reichholf Josef

Artikel/Article: [Erster Brutversuch des Säbelschnäblers \(*Recurvirostra avosetta*\) in Bayern 184-186](#)